

WOLFGANG MENTRUP

ZUR KLASSIFIZIERUNG EINES TEILWORTSCHATZES

Ausgehend von Hermann Paul: Deutsches Wörterbuch

1. Vorbemerkung
2. Pauls Wörterbuchprogramm
3. Mein Vorschlag zur Klassifizierung
 - 3.1. Vergewisserung
 - 3.2. Schema und Terminologie
 - 3.3. Semasiologischer Ansatz
 - 3.4. Onomasiologischer Ansatz – Weitere Aspekte
4. Ausblick
5. Literatur

1. Vorbemerkung¹

Die folgenden Überlegungen stehen in Zusammenhang mit dem neuen lexikographischen Vorhaben ‚Semantisch schwere Wörter‘ (Institut für deutsche Sprache, Mannheim), zu dem als Teilvorhaben die Untersuchung der Lehnwortbildung sowie die der fachexternen und der ideologisch-politischen Kommunikation gehören.²

Die von Strauß/Zifonun und unten von mir angestellten Bemühungen um eine Klassifizierung des Wortschatzes sind inspiriert durch die Jahrestagung 1982 des IdS ‚Semantisch schwere Wörter im Deutschen‘ und versuchen, den auf der Tagung in die Diskussion eingebrachten Begriffen wie „systemtranszendente Polysemie“ (Wiegand) und „verborgene Polynymie“ (van der Staak) ‚auf den Pelz zu rücken‘.³

¹ Überarbeitete Fassung eines Vortrags, gehalten am 17. Mai 1983 im Seminar für Deutsche Sprache und Literatur der Technischen Universität Braunschweig. Ich danke Helmut Henne für die Einladung, diesem wie allen Diskussionsteilnehmern in Braunschweig sowie Gerhard Strauß und Gisela Zifonun, IdS Mannheim, für weiterführende Kritik.

² Vgl. Link 1983; Mentrup 1982 a, 1982 b, 1984; Strauß 1982, Strauß/Zifonun 1984, 1984 a.

³ Zur Jahrestagung vgl. Henne/Mentrup 1983. Während Strauß/Zifonun – mehr theoretisch orientiert – alle Wortschatzbereiche und insbesondere die Ideologiesprache mit einbeziehen, beschränke ich mich – mehr wörterbuchbezogen – auf den Wortschatz der Standardsprache unter Einbezug der Bildungs- und allgemeinen Wissenschaftssprache sowie auf den der Fachsprachen, wobei das eigentliche Ziel ist, das Vokabular von Texten der fachexternen Kommunikation zu klassifizieren.

Mein Ausgangspunkt ist Hermann Pauls „Vorrede“ (1896) in der ersten Auflage seines „Deutschen Wörterbuches“ (1897)⁴ und hier insbesondere seine ihn – bezogen auf die deutsche Sprache – leitende Vorstellung, daß etwas aus einem Wortschatz/einer ‚Sprache‘ in einen anderen Wortschatz/eine andere ‚Sprache‘ hineinreicht: Darstellung der binnendeutschen Sprachenverflechtung.

2. Pauls Wörterbuchprogramm

Die Fragen nach den Adressaten, dem Grund und dem Zweck seines Wörterbuches beantwortet Paul so:

Das Werk wendet sich an alle Gebildeten, die ein Verlangen empfinden, ernsthaft über ihre Muttersprache nachzudenken. In erster Linie habe ich an das Bedürfnis der Lehrer gedacht, die Unterricht im Deutschen zu erteilen haben. Auch dem fremdsprachlichen Unterricht könnte es bei richtiger Verwertung wesentliche Dienste leisten.

Adressat ist also der sprachlich interessierte Gebildete – auch der, „der nicht sprachliche oder geschichtliche Studien treibt“ –, der im Sinne des alten Bildungs- und Erziehungsideals das, „worüber Aufklärung zu erhalten, ein wirkliches Bedürfnis besteht“, im ‚Paul‘ nachschlagen können soll.

Die Adressatengruppe ist jedoch nicht homogen, was auch bei der notwendig selektiven Bestimmung des Gegenstandes dieses einbändigen Wörterbuches zu Schwierigkeiten führt:

Schwierig war es natürlich, bei dieser Beschränkung immer die richtige Grenze innezuhalten, die ja auch nicht für jeden Benutzer des Werkes ganz die gleiche sein kann, und es ist unvermeidlich, daß man bald etwas vermissen, bald etwas entbehrlich finden wird.

Den Gegenstand bestimmt Paul zunächst negativ, indem er betont, daß er „auf eine vollständige Aufzählung sämtlicher Wörter und Wortbedeutungen [verzichtet], insbesondere der selbstverständlichen Ableitungen und Zusammensetzungen, sowie auf überflüssige Erklärung des allgemein Verständlichen“. Dann positiv nach dem obersten „Selektionskriterium [...], das die benutzer- und sprachbezogene Perspektive integriert“ (Wiegand 1983, 304):

Es gibt viele Wörter und Wortbedeutungen, die nicht allgemein bekannt sind, die aber doch leicht auch demjenigen, der nicht sprachliche oder geschichtliche Studien treibt, aufstoßen können (1896, III).

aufstoßen verstehe ich hier nicht nur i. S. v. *begegnen*, sondern zumindest auch als ‚auffallen‘, ‚jmdm auffällig werden‘, ‚jmdm zum sprachlichen Problem werden‘.⁵

⁴ Zu einer in Braunschweig geplanten Neubearbeitung des Paulschen Wörterbuches (G. Objartel) vgl. Braunschweiger Germanisten 1982; Wiegand 1983, 1984.

⁵ Zu *aufstoßen* „lediglich“ i. S. v. *begegnen* vgl. Wiegand 1983, 305 unter Berufung auf das Grimmsche Wörterbuch; vgl. Paul 1966. Nach Auskunft von G. Objartel fehlt das Verb in Paul 1908. Paul 1960 führt *etwas stößt einem auf* „fällt auf“. Vgl. auch Sanders III, 1228, wo *aufstoßen* u. a. erläutert wird mit „Etwas stößt (Einem) auf, [...] zeigt sich, begegnet ihm“ und wo als Beleg geführt wird: „Diejenige Seite, welche auch dem gemeinsten Auge aufstößt [auffällt]. Möser Ph. 1, 39“. Ausführlich vgl. Mentrup 1984, Kap. 1.

Die drei Bereiche dieser ‚auffälligen‘ Wörter sind:

(1) die „landschaftlichen Verschiedenheiten“ (1896, III). Es geht Paul dabei nicht um „die ungeheure Masse des mundartlichen Wortschatzes“, sondern um „diejenigen Eigenheiten [...], die auch in die Umgangssprache der Gebildeten und die lokale Schriftsprache hineinragen“;

(2) die „Eigenheiten der Ausdrucksweise“ der verschiedenen „Berufszweige“ mit der Beschränkung auf das, „was irgendwie in die allgemeine Sprache hineinreicht“;

(3) die „Abweichungen von dem jetzigen Sprachgebrauch bei den klassischen Schriftstellern des vorigen Jahrhunderts“ sowie „die [...] der Lutherschen Bibelübersetzung“, wobei Paul insbesondere „veraltete Wörter oder eigenartige Gebrauchsweisen“ aufruft (1896, IV).⁶

Nach Hinweisen etwa auf den schwankenden Sprachgebrauch und die „Unterschiede zwischen Schrift- und Umgangssprache“ heißt es zu dem, was über den Gegenstand gesagt werden soll (1886, V):

Jedoch nicht Belehrung über Einzelheiten, wie sie jedermann gelegentlich entgegen-treten und ihn veranlassen können sich Rats zu holen, ist es, was ich mir als Hauptaufgabe gestellt habe. Das Werk ist nicht bloß zum Nachschlagen bestimmt, sondern auch zum fortlaufenden Lesen.⁷

Auch für das, was an Aufklärung und Belehrung zu geben ist, gilt das Prinzip der Beschränkung:

Es kam mir darauf an, die einzelnen Thatsachen des Wortgebrauchs möglichst in einen historischen und psychologischen Zusammenhang einzureihen (1896, V).⁸

Paul führt drei Aspekte oder Ansätze an:

(a) „Zunächst mußte bei allen Wörtern, die überhaupt eine Mannigfaltigkeit in der Verwendung zeigen, das Verhältnis der verschiedenen Verwendungsweisen zu einander dargelegt werden“, besonders auch bei den „sonst sehr vernachlässigten Partikeln“ (1896, V): semasiologischer Ansatz;

(b) „Weiterhin mußten die einzelnen Wörter in ihren etymologischen Zusammenhang eingestellt werden“; so war „die Verwandtschaft derselben [...] festzustellen“ wie auch „das Verhältnis ihrer Bedeutungen zu einander [zu bestimmen]“, wobei die ältere Sprache nur soweit berücksichtigt ist, „als es für das Verständnis der Zustände in der gegenwärtigen Schriftsprache, sowie der oben bezeichneten Abweichungen erforderlich war“ (1896, V): etymologischer Ansatz;

⁶ (1) und (2) sind als synchron-gegenwartsbezogen zu kennzeichnen, dabei (1) als areal oder regional und (2) als funktional; demgegenüber (3) als diachron-historisch und literarisch-idiolektal.

⁷ Wenn Wiegand 1983 die erste „Benutzungssituation“, in der „der Wörterbuchbenutzer mit gezielten Einzelfragen nach lexikographischen Antworten sucht“ (302), nur auf die oben unter (3) angeführten Abweichungen einschränkt („Textlektüre“, vgl. 305), so verstehe ich das nicht ganz; denn nicht nur für diese, sondern auch für die Gruppen (1) und (2) gilt der Paulsche Nenner „nicht allgemein bekannt“ und „aufstoßen können“. Zur Diskussion der Wiegandschen Wörterbuchbenutzungssituationen vgl. Mentrup 1984 a.

⁸ Nach Wiegand 1983, 308 bedeutet *psychologisch* bei Paul soviel wie *semantisch*.

(c) Und zudem „habe ich mich endlich bemüht, auf die Beziehungen hinzuweisen, die zwischen etymologisch nicht verwandten Wörtern hinsichtlich ihrer Bedeutung und Bedeutungsentwicklung bestehen“ (1896, V): onomasiologischer Ansatz.

Pauls Einschätzung seines Wörterbuches: „In der Einrichtung weicht es von allen bisher vorhandenen Wörterbüchern ab“ (1896, III; vgl. auch Kühn/Püschel 1982, 126; Wiegand 1983, 302).

Dem Paulschen Vorwort insgesamt ist anzumerken, daß es von einem sehr engagierten Autor verfaßt ist, der sich nicht hinter unpersönlichen Passivkonstruktionen oder Hypostasierungen (*Das Wörterbuch wertet xy Belege aus.*) versteckt, wie das in heutigen Wörterbuchvorworten oft zu beobachten ist. Zudem wendet er bei der Bestimmung des Gegenstandes sowie dessen, was über diesen gesagt werden soll, in überzeugender Weise das Prinzip einer begründeten, sukzessiv durchgeführten Restriktivität an, die zugleich Kriterien zur Klassifizierung des Wortschatzes auch hinsichtlich seiner lexikographischen Beschreibung liefert.⁹

3. Mein Vorschlag zur Klassifizierung

Kombiniert man die Paulschen Bereiche (vgl. oben S. 45) mit den Aspekten (vgl. oben S. 45 f.), so ergibt sich die nebenstehende Matrix, in der die schraffierten Felder den Gegenstand der folgenden Überlegungen anzeigen.

	(a)	(b)	(c)
(1)			
(2)			
(3)			

3.1. Vergewisserung

Auf der einen Seite steht das, was der allgemeinen Sprache angehört:

Wer ein Wörterbuch der deutschen Sprache zunächst für Deutsche schreibt, der setze doch getrost den in der Gegenwart allgemeinen Sprachgebrauch als bekannt voraus; denn er kann doch nicht umhin, dies zu tun. Es hat für ihn gar keinen Zweck, den eigentlichen normalen Sinn von Wörtern, wie *rot, süß, Affe, Hand, schreiben* und von vielen andern irgendwie zu umschreiben (Paul 1894, 67).

Auf der anderen Seite steht das, was in der allgemeinen Sprache nicht üblich ist oder ihr fehlt:

Erläuterungen werden zunächst nötig, wo es sich um etwas handelt, was nicht mehr oder nicht allgemein üblich ist. Handelt es sich um ein Wort, welches der allgemeinen Sprache der Gegenwart fehlt, so wird man es in der Regel zunächst durch eines aus

⁹ Zu kritischen Anmerkungen zur Realisierung seines Programms im Wortartikelteil vgl. Mentrup 1983.

dieser erklären, aber dabei nicht versäumen dürfen, sobald sich beide Wörter nicht vollständig decken, durch eine weitere Erläuterung die Grenzen zu bestimmen, innerhalb deren sie sich entsprechen (Paul 1894, 67).

Der negativen Bestimmung entspricht die positive Kennzeichnung dieses Wortes oder seiner Bedeutung als landschaftliche, berufssprachliche oder schriftstellerische Eigenheit.

Für das Folgende schränke ich den Gegenstand auf die Standardsprache und die „technischen Sprachen“, die Fachsprachen, ein:

Es müssen daher die technischen Ausdrücke nicht nur als solche bestimmt werden, sondern es ist auch zu untersuchen, wie weit sie noch [oder schon] als Gemeingut der Sprache überhaupt oder als Eigentum weiterer Volksschichten angesehen werden können (Paul 1894, 55).

Notwendig sind jeweils angemessene Beschreibungen:

Die Bedeutung von Tier- und Pflanzenbezeichnungen erklärt man wohl in den Wörterbüchern durch naturwissenschaftliche Definitionen mit Angabe der Klasse etc. Nehmen wir aber z. B. eine solche zoologisch ganz korrekte Definition von *Hund*, so sind wir weit davon entfernt, damit diejenige Vorstellung von einem Hunde zu haben, die in dem allgemeinen Volksbewusstsein lebt, und diese ist es doch, welche die Bedeutung des Wortes ausmacht (Paul 1894, 65; vgl. auch Mentrup 1976 und 1978).¹⁰

Im Mittelpunkt stehen Klassen von Lexemen mit ihren standardsprachlichen und/oder fachsprachlichen Bedeutungen, wie sie etwa in Wörterbüchern registriert werden. Ins Spiel gebracht wird auch das, was Bildungssprache und allgemeine Wissenschaftssprache genannt wird. Insgesamt geht es mir darum, systematisch dem näher zu kommen, was Paul mit dem „was irgendwie in die allgemeine Sprache hineinreicht“ meint und umgekehrt.

3.2. Schema und Terminologie

Vor dem Hintergrund der Vorstellung von der deutschen Sprache als Diasystem (vgl. Polenz 1972, 1973) möchte ich die für diesen Aufsatz wichtigen Sprach[sub]systeme skizzenhaft voneinander abgrenzen (vgl. u. a. Habermas 1977; Polenz 1979, 23 ff.); Begriffe wie Umgangssprache, Gemeinsprache usw. klammere ich aus.

Standardsprache: regional, sozial und funktional übergreifende oder überlagernde Sprache auch der Öffentlichkeit; relativ unspezifisch; prinzipiell verfügbar für jede Art des mündlichen und schriftlichen Sprachverkehrs;

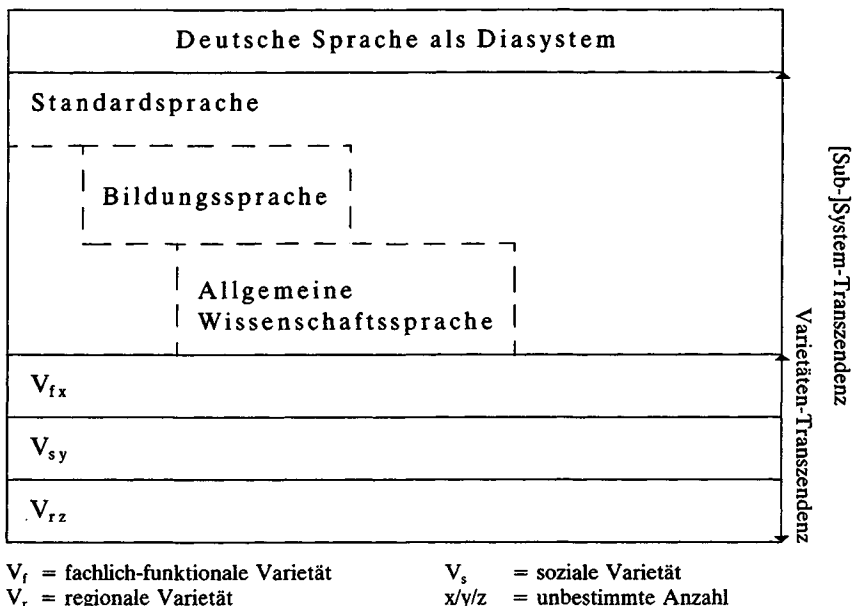
Bildungssprache: „für alle offen [. . .], die sich mit den Mitteln der allgemeinen Schulbildung ein Orientierungswissen verschaffen können“ (Habermas 1977, 38); in der gebildeten Öffentlichkeit, insbesondere den Massenmedien; differenzierterer Wortschatz; zumeist „Disziplin des schriftlichen Ausdrucks“ (Habermas 39);

¹⁰ Für die Lexikographie ergibt sich daraus u. a. die Notwendigkeit eines gestaffelten Systems voneinander abgehobener und spezifisch markierter Erklärungen sowie die Notwendigkeit der Reflexion des Beschreibungsvokabulars.

allgemeine Wissenschaftssprache: Fachliches einbeziehend, auf die Wissenschaften, auf wissenschaftliche Themen hin orientiert, dabei einzelfachlich übergreifend; in der wissenschaftlichen Öffentlichkeit (Massenmedien);

Varietäten: gegenüber den vorstehenden Systemen in verschiedener Weise spezifiziert und restringiert (funktional, regional, sozial);

Fachsprachen: für spezielle Kenntnisse (Berufskennntnisse), für spezielle Lebensbereiche; „Kompaktsprachen“ (Polenz 1979 a, 322); größere Präzision; in starkem Maße genormt bis hin zur Normierung mit kontextfreiem Gebrauch der Ausdrücke und deren Einbettung in einen je spezifischen theoretischen Zusammenhang (fachspezifische Wissenschaftssprache).



Insgesamt gehe ich bei der Klassifizierung von der Vorstellung eines Kontinuums aus, dessen beide Pole von Lexemgruppen besetzt sind, die ausschließlich der Standardsprache (Klasse 1) bzw. nur einer fachlichen Varietät (Klasse 5) zuzuordnen sind. Das System der Wortschatzklassen ist vertikal zu dem oben horizontal vorgestellten Schema der deutschen Sprache anzusetzen.¹¹

Variante: eine [von anderen] ‚abhebbare‘ und beschreibbare Bedeutung eines Lexems (auch bei monosemen Lexemen spreche ich mitunter von Variante);

¹¹ Im folgenden verwende ich *Varietäten* ausschließlich bezogen auf Fachsprachen. Zudem spreche ich formelhaft von ‚Bildungssprache und allgemeiner Wissenschaftssprache‘ sowie der Einfachheit halber von System-Transzendenz.

Standardsprachen-Immanenz: als monosemes (nur eine Variante) oder polysemes (mehr als eine Variante) Lexem nur der Standardsprache zugeordnet (Klasse 1);

Standardsprachen-Immanenz¹²: nur standardsprachliche, z. T. auch bildungssprachliche oder allgemeinwissenschaftssprachliche Variante[n] + Sprachverkehrs-Transzendenz: dabei varietätenneutral oder -unspezifisch auch in fachlichen Disziplinen verwendet (Klasse 2);

systemtranszendente Polysemie: mindestens je eine standardsprachliche, z. T. auch bildungs- oder allgemeinwissenschaftssprachliche und eine varietätenspezifische Variante (Klasse 3);

varietätentranszendente Polysemie: mindestens je eine Variante in mehr als einer Varietät (Klasse 4);

Varietäten-Immanenz: als monosemes oder polysemes Lexem nur einer Varietät zugeordnet (Klasse 5).¹³

Gelegentlich verwende ich den Ausdruck ‚semantische Transparenz‘, der zu tun hat mit semantischer Nähe auch fachlicher Varianten zueinander; Intransparenz mit semantischer Isoliertheit einer Variante gegenüber anderen.¹⁴ So wird im Duden-Wörterbuch etwas unter *darstellen* innerhalb eines Blocks von standardsprachlichen Bedeutungen nur eine fachsprachliche angegeben, die m. E. keine inhaltliche Verbindung zu den standardsprachlichen Bedeutungen hat: 7. (Chemie) *gewinnen, herstellen*: einen Stoff auf synthetischem Weg d. [...] Bei *niederschlagen* findet sich nach 2. *etwas Unerwünschtes [gewaltsam] beenden, am Sichausbreiten, an der Entwicklung hindern* die juristische Variante 3. a) *nicht weiterbehandeln; einstellen*, die m. E. an 2. ‚anknüpft‘, d. h. durch diese ‚erahnt‘ oder vielleicht sogar verstanden werden kann.

3.3. Semasiologischer Ansatz

Die folgenden Klassen werden in der jeweiligen Abschnittsüberschrift kurz etikettiert und dann im einzelnen gekennzeichnet¹⁵:

¹² In dieser Markierung spreche ich verkürzt nur von Standardsprache. Sofern auch die Bildungssprache und die allgemeine Wissenschaftssprache mit gemeint sind, wird das in den Kennzeichnungen gesagt.

¹³ Unter ‚Polysemie‘ – in Opposition zu Monosemie – fasse ich auch solche Varianten, die kein gemeinsames semantisches Merkmal mit anderen haben und üblicherweise als Homonyme bezeichnet werden (vgl. u. v. a. Scharnhorst 1976, 507–509; Reichmann 1976, 19–22).

¹⁴ Strauß/Zifonun 1984 sprechen von „semantischer Stufung“. Zur Mißdeutung als Folge einer Pseudotransparenz vgl. Mentrup 1983 a, 82 ff. Inwieweit man in einem Wörterbuch die semantische Transparenz nutzen kann, um den Benutzer z. B. über standardsprachliche Varianten zu semantisch nahen varietätenspezifischen Varianten zu führen, ist zu prüfen.

¹⁵ Die Ausfüllung der Kennzeichnungen sowie die Zuordnung einzelner Lexeme zu bestimmten Klassen und Subklassen ist problematisch und im einzelnen möglicherweise anfechtbar. Das letzere vor allem auch deshalb, weil ich bei der Übernahme größerer Listen nicht in jedem Einzelfall überprüft habe, ob es z. B. nicht doch varietätenspezifisch

- (a) Verteilung der Varianten,
 - (b) Angaben zur Markierung,
 - (c) Angaben zur Monosemie/Polysemie,
 - (d) Angaben zur Verwendung in fachlichen Disziplinen,
 - (e) Angaben zur Verwendung als Beschreibungsvokabular in Wörterbüchern.
- (1) Klasse 1: Standardsprachen-Immanenz
- (a) nur standardsprachliche Variante[n],
 - (b) im Einzelfall mit Zusatzmarkierungen wie ‚gehoben‘, ‚veraltet‘, ‚umgangssprachlich‘¹⁶,
 - (c) häufig monosem,
 - (d) nicht oder allenfalls sporadisch, dann aber varietätenneutral oder -unspezifisch in einzelnen fachlichen Disziplinen verwendet,
 - (e) nicht oder nur beschränkt als Beschreibungsvokabular in Wörterbüchern verwendet, beschränkt vor allem auf die Erklärung der Elemente des betreffenden Paradigmas.

Zur Klasse 1 rechne ich folgende Lexeme, die ich anhand der ersten Strecke des Buchstabens H des Duden-Wörterbuches gewonnen und ergänzt habe:

haarig, heikel, haarsträubend, happig, hanebüchen; Hader, Zank, Streit, hadern, [sich] zanken, [sich] streiten; Halunke, Habenichts; Habseligkeit, einer Sache habhaft werden; Habgier, habgierig, Habsucht, habsüchtig, Heimtücke, heimtückisch; freundlich, heimeilig, heiter, froh, fröhlich, traurig, bekümmert, zutraulich, vertrauensvoll, friedlich (inklusive entsprechende Substantive); sich härmern, trauern; faltig, runzelig, zerknittert; Haaranatz, Halsband; harren, warten, zögern, zaudern; schlafen, wachen; baden, schwimmen; um Haaresbreite; Haarspalterei; hager, Hagerkeit; einen Halben trinken; hampeln; handlich, hantieren; hausieren [gehen], heimgehen.

- (2) Klasse 2: Standardsprachen-Immanenz + Sprachverkehrs-Transzendenz
- (a) nur standardsprachliche, z. T. auch bildungs- oder allgemeinwissenschaftssprachliche Variante[n],
 - (b) in der Regel ohne Zusatzmarkierung (abgesehen von bildungs- oder [allgemein]wissenschaftssprachlich),
 - (c) z. T. monosem, z. T. polysem,
 - (d) allgemein, d. h. auch in bestimmten, vielen oder allen fachlichen Disziplinen, dabei aber varietätenneutral oder -unspezifisch verwendet: Sprachverkehrs-Transzendenz,
 - (e) in vielen Fällen als übergreifendes Beschreibungsvokabular in Wörterbüchern verwendet.

sche Varianten gibt. Die Bemerkungen zu (d) und (e), die sich auf die Sprachverwendung beziehen, sind mehr als Hypothesen zu verstehen. Insgesamt geht es mir um eine Art ‚Tendenz‘-Beschreibung.

¹⁶ Diese Zusatzmarkierungen und die entsprechenden Lexeme passen nicht recht zu „Standardsprache“; doch bitte ich das in Kauf zu nehmen, da es mir vor allem um den varietätenbezogenen Gesichtspunkt geht.

Klasse 2.1: Hornung (1978, 100) richtet innerhalb seines Dreischichten-Modells bei „A. Allgemeinsprachlicher Wortschatz“ zwei Subklassen ein, von denen ich A.2. als Ausgangspunkt zur Bestimmung der Klasse 2.1 aufrufen möchte (zu A.1. vgl. unten Klasse 2.3):

[A.]2. Allgemeinsprachlicher Wortschatz, der in Abhängigkeit von der Spezifik einer oder mehrerer Fachrichtungen verwendet wird, hierbei jedoch keinen fachspezifischen Sinn erhält und auch nicht zum allgemeinwissenschaftlichen Wortschatz gerechnet werden kann. Hierher gehören z. B. zahlreiche Verben, die bei der Beschreibung von Laborversuchen in der Chemie, Pharmazie, Biologie usw. gebraucht werden, wie z. B. ‚gießen‘, ‚schütteln‘, ‚rühren‘, ‚stellen‘, ‚legen‘, ‚öffnen‘ u. a. (soweit Hornung).

Verben: *gießen, schütteln, rühren, stellen, legen, öffnen; wachsen, blühen, pflanzen, pflücken; schmecken, riechen; häkeln, nähen...*

Substantive: *Tier, Pflanze, Baum, Wald, Zweig, Ast, Mensch, Lebewesen, Mann, Frau, Eltern* (allerdings fachsprachlich: *das Elter*: systemtranszendente Polymorphie; vgl. unten 3.4.), *Affe, Zobel, Zwiebel* usw. (standardsprachliche Verwandtschafts-, Pflanzen- und Tierbezeichnungen); *Möbel, Tisch, Fenster...*

Adjektive: *breit, hoch, tief, niedrig, lang, kurz* (Dimensionsadjektive)...

Bei diesen Lexemen handelt es sich häufig um Bezeichnungen für konkrete Gegenstände bzw. für konkrete Handlungen und Vorgänge, für einfache Sachverhalte oder Eigenschaften.

Aus dem Vokabular von Packungsbeilagen (vgl. Mentrup 1982 a, 4–7) rechne ich folgende Lexeme hierher:

Verben: *gebrauchen, anwenden, schlucken, kauen, am besten geeignet sein, aufbewahren, stören, verändern, zubereiten, zuteilen, vorkommen, sich verschlechtern, ansteigen...*

Substantive: *zum Frühstück oder Mittagessen, Flüssigkeit, Verminderung, Abnahme, Körper...*

Adjektive: *abendlich, morgens, täglich, nächtlich, unzugänglich, übersteigert, überhöht, verstärkt, stark, schwer, fortgeschritten, akut, chronisch...*

Bestimmte Lexeme (wie *schlucken, kauen*) sind ‚konkret‘, andere allgemeiner (wie *gebrauchen, anwenden*). „konkret“ und „allgemein“ heißt auch, daß bestimmte standardsprachliche Lexeme in wenigen fachlichen Disziplinen verwendbar sind, andere dagegen in vielen oder allen.

Klasse 2.2: Zur Bestimmung der zweiten Subklasse möchte ich von dem in Scheppings Dreischichten-Modell (1976, 25) angesetzten „Inventar [...] strategisch-rhetorisch fungierender Textelemente“ ausgehen. Die Auswertung und Erweiterung dieser Aufstellung ergibt folgende Liste unmarkierter standardsprachlicher Lexeme, die praktisch in jedem [Fach-]Text vorkommen [können] und mit denen Gang, Ablauf und Art der Ereignisse benannt werden:

Verben: *anfangen, beginnen, zu etwas führen, sich bilden, sich einer Sache zuwenden, erreichen, abschließen, machen, auf etwas eingehen, sich auf etwas beschränken, sich mit etwas befassen/beschäftigen, es kommt auf etwas an, beachten, betonen, hervorheben, unterstreichen, an etwas erinnern, auf etwas zurückkommen...*

Substantive: *Beginn, Richtung, Ergebnis, Abschluß; Interesse, Aufmerksamkeit, Beachtung...*

Adjektive: *umgekehrt, genug, entscheidend, wichtig, folgendes, interessant, bemerkenswert...*

Adverbien: *zunächst, nun, weiter, zuvor, somit, noch, einmal, auch, dann, daher, folgendermaßen, dabei, besonders, nicht, darauf, früher, später, bereits...*

Konjunktionen: *indem, daß, inwiefern, wie, und...*

Präpositionen: *nach, in, zu, durch, auf...*

Klasse 2.3: Die Gruppe A.1. in Hornung 1978, 100 möchte ich als Ausgangspunkt zur Bestimmung der Klasse 2.3 nehmen:

[A.]1. Allgemeinwissenschaftlicher Wortschatz, d. h. allgemeinsprachliche Lexik, die offensichtlich in allen wissenschaftlichen Disziplinen ohne jeglichen fachspezifischen Bezug verwendet wird. Hierzu gehören Verben wie ‚feststellen‘, ‚behaupten‘, ‚zeigen‘, ‚beweisen‘, ‚annehmen‘, ‚vermuten‘ usw.

Die angeführten Verben weisen auf Bezeichnungen für Vorstellungen/Urteile über, Erklärungen/Beschreibungen von, für [wissenschaftlich]-operationale und mentale Gegebenheiten und Sachverhalte hin. Die Kennzeichnung als „allgemeinwissenschaftlicher Wortschatz“ deutet eine Schwelle an, die vom mehr standardsprachlichen Wortschatz zu dem führt, was man als Bildungssprache oder auch als allgemeine Wissenschaftssprache bezeichnet (vgl. auch Polenz 1979, 23 f.).

Schepping spricht in seiner Untersuchung der Sprache der Mathematik (1976, 21 ff.) zunächst die mathematischen Formeln und die genau definierten mathematischen Fachtermini an (vgl. unten Klasse 5), die ihrerseits eingebettet sind

in eine vielgestaltige allgemeinere wissenschaftliche Sprache mit einem durchaus begrenzten Bestand feststehender Topoi und stereotyp wiederkehrender Wendungen und Strukturen, die auch den Bereich der anderen Fachsprachen (so z. B. den der Physik, Chemie, Mechanik) durchziehen...

Er rechnet zu diesem ‚logisch-methodologischen‘, allgemeinwissenschaftlichen Vokabular folgende Lexeme¹⁷:

Substantive: *Voraussetzung, Prämisse, Bedingung, Hypothese, Behauptung, Beweis, Postulat, Forderung, Nachweis, Methode, Verfahren, Induktion, Deduktion, Axiom, Prinzip, Bezug, Verhältnis, Zusammenhang, Korrelation, Interpretation, Deutung, Erklärung, Bedeutung, Sinn, Einwand, Widerspruch, Existenz, Wirklichkeit, Notwendigkeit, Wahrscheinlichkeit, Möglichkeit, Regel, Gesetz, Gesetzmäßigkeit, Abweichung, Restriktion, Einschränkung, Ausnahme, Generalisierung, Spezialisierung, Analyse, Synthese, Phänomen, Erscheinung, Objekt, Gegenstand, Klassifikation, Subklassifikation, Kategorie, Kriterium, Charakteristikum, Identität, Äquivalenz, Analogie, Differenz, System, Ganzes, Komplex, Element, Teil, Bestandteil, Komponente, Konstituente, Prozeß, Vorgang, Entwicklung, Phase, Stadium, Stufe, Quantität, Qualität, Modus, Art, Weise, Grad, Aspekt, Hinsicht, Perspektive, Gesichtspunkt...*

Adjektive: *konstant, variabel, [in]direkt, [un]mittelbar, absolut, relativ, [un]endlich, [in]finit, [un]abhängig, partiell, total, implizit, explizit, intensional, extensional, [in]ho-*

¹⁷ Bestimmte dieser Lexeme haben varietätenspezifische Varianten und gehören zur Klasse 3 (vgl. unten); so etwa *Prämisse*, für das im Duden-Wörterbuch neben der bildungssprachlichen Variante eine der Philosophie zugeordnete verzeichnet ist, oder auch sprachw. *Objekt* oder *System*. Doch wollte ich zum einen Scheppings – für mich – eindrucksvolle Liste nicht auseinandernehmen; zum andern kam es mir hier auf die prinzipielle Belegung von 2.3 an.

mogen, generell, speziell, [un]beschränkt, [un]bestimmt, formal, primär, sekundär, analytisch, synthetisch, positiv, negativ, zentral, peripher, wirklich, möglich, notwendig, wahrscheinlich, wahr, falsch, identisch, äquivalent, analog, [dis]kontinuierlich, einfach, komplex, gleich, verschieden, eindeutig, zweideutig, mehrdeutig, vieldeutig, obligatorisch, fakultativ, allgemein, singular...

Verben¹⁸: *bezeichnen, nennen, heißen, verstehen (unter), definieren, einführen, festlegen, unterscheiden, differenzieren, übereinstimmen, voraussetzen, behaupten, beweisen, schließen, zuordnen, herleiten, entwickeln, entnehmen, verstehen, erkennen, auffassen, deuten, interpretieren, erläutern, formulieren, veranschaulichen, darstellen, zeigen, beschreiben, folgern, bestimmen, betrachten...*

Aus dem Vokabular der Packungsbeilagen möchte ich aufrufen:

bestimmen, kontrollieren, anweisen, Risiko abwägen, bestimmungsgemäß, unregelmäßig; [therapeutische] Notwendigkeit, Maßnahme...

Zum Teil zu 2.2, zum Teil zu 2.3 rechne ich die Hilfs-, Modal- und Modalitätsverben, die sog. Satzadverbien sowie insgesamt die Partikeln.¹⁹

Lexeme der Klasse 2 bzw. nicht-varietätspezifische Varianten von Lexemen der Klasse 3 spielen bei der Beschreibung des Wortschatzes in Wörterbüchern (vgl. oben die Kennzeichnung [e]) eine große Rolle; dies zeigen die Erklärungen der in Klasse 3 als Beispiele angeführten Lexeme, in denen u. a. folgende Lexeme verwendet werden:

*Gemeinschaft, Kategorie, Frequenz, Schwingung, Person, Pflanze, Lebewesen, Fähigkeit, Verhältnis, Menge, Bedeutung, Substanz, Reaktion, Verbindung, Verfahren, Einheit, Gestein, Schicht, Erde, Stelle, Eltern, Kinder, Gruppe, Sippe, Gattung, Kategorie, Zeit, Wasser, Ausmaß, Folge, Erscheinung, Erhebung, Drehbewegung, Übertragung, Raum, Luft, Druck, Zustand, Leere, Sinn, Lösung, Schicht, Bildung, Grundstoff, Vorgang.*²⁰

Insbesondere die Lexeme der Klasse 2.3 würde ich als varietätenneutrale, aber auch in fachlichen Disziplinen verwendete ‚Universelle‘ oder ‚Universalien‘ bezeichnen – dies auch deswegen, weil diese Charakterisierung sicherlich auch für die Entsprechungen der deutschen Lexeme in anderen Sprachen gilt (vgl. Fußnote 18 sowie Schepping 1976).

¹⁸ Daß Verben insgesamt der Klasse 2 in verschiedenen Disziplinen gebraucht werden (vgl. oben die Kennzeichnung [d]), zeigt ein Vergleich der Wortlisten aus Texten der Anatomie, der Medizin und aus wissenschaftlichen Fachtexten sowie ein Vergleich des englischen [Fach-]Vokabulars Bauwesen, Chemie, Mathematik, Medizin und Physik (vgl. Mentrup 1978, 59–62). Über das dort Gesagte hinaus ist anzumerken, daß die Zahl der Verben dieser [Fach-]Vokabulare zwischen ca. 230 bis 280 liegt. Ca. 70 Verben treten in allen, ca. 80 in vier, ca. 70 in drei und ca. 100 in zwei Vokabularen auf, ca. 240 in jeweils einem.

¹⁹ Interessant ist, daß Paul neben den drei Gruppen der Eigenheiten die Klasse der Partikeln führt. Seine Begründung ist, daß sie bisher sehr vernachlässigt worden sei; doch läßt sich die Berücksichtigung auch mit ihrer allgemeinen und durchgängigen Verwendung begründen: Querlage!

²⁰ Diese mehr beiläufige Beobachtung wird z. Zt. im IdS von M. Kolvenbach überprüft insofern, als das Erklärungsvokabular eines Teils des Buchstaben H des Duden-Wörterbuchs maschinell gespeichert und systematisch ausgewertet wird.

(3) Klasse 3: Systemtranszendente Polysemie

- (a) mindestens je eine standardsprachliche, z. T. auch bildungs- oder allgemein wissenschaftssprachliche und eine varietätenspezifische Variante,
- (b) standardsprachliche Varianten gelegentlich mit Zusatzmarkierungen – Markierung mit bildungs- oder [allgemein]wissenschaftssprachlich – varietätenspezifische Markierung der einschlägigen Varianten,
- (c) systemtranszendent polysem – standardsprachlich usw.²¹ und varietätenbezogen z. T. polysem, z. T. monosem,
- (d) die standardsprachlichen usw. Varianten wie (d) der Klassen 1 bzw. 2 – die varietätenspezifischen Varianten vor allem in der fachinternen und interfachlichen, aber auch in der fachexternen Kommunikation verwendet (vgl. auch Klasse 4 und 5),
- (e) die standardsprachlichen usw. Varianten wie (e) der Klassen 1 bzw. 2 – die varietätenspezifischen Varianten zur fachlichen Erklärung insbesondere der Elemente des betreffenden fachbezogenen Paradigmas in Wörterbüchern verwendet.

Hornung (1978, 100–101) spricht einen Teil dieser Klasse mit B. und C.2. an:

B. Fachspezifisch gebrauchte Wörter und Wortgruppen der Allgemeinsprache, die im engeren Sinne jedoch keine fachspezifischen Begriffe der jeweiligen terminologischen Systeme bezeichnen. Wörter dieser Art sind im Sprachgebrauch der Chemiker z. B. ‚darstellen‘ und ‚niederschlagen‘. Beide Wörter haben in der Allgemeinsprache entsprechende Haupt- und Nebenbedeutungen. [...] Derartige Wörter werden eindeutig fachspezifisch verwendet, ohne jedoch wissenschaftliche Begriffe des betreffenden Begriffssystems im engeren Sinne zu [...] bezeichnen.

[C.]2. Terminologisierte Wörter der Allgemeinsprache, d. h. diejenigen lexikalischen Einheiten im Rahmen des Gesamtwortschatzes einer Sprache, die nur in einer Nebenbedeutung die Funktion erlangt haben, einen wissenschaftlichen Begriff zu bezeichnen [... wie z. B. *Familie*; vgl. unten].

Die Subklasse 3.1 enthält Lexeme, deren Mehrzahl der Varianten insbesondere standardsprachlich ist; die Subklasse 3.2 solche, deren Mehrzahl varietätenspezifisch ist. Prinzipiell könnte man für die Klasse 3 ein quantitativ begründetes gestaffeltes System von Subklassen einrichten – quantitativ bezogen auf die Zahl der Varianten, auf ihre Verteilung in der Standardsprache usw. und in Varietäten sowie auf die Zahl der ‚beteiligten‘ Varietäten. Ergänzen könnte man dies um den qualitativen Gesichtspunkt der Gewichtung der Varietäten etwa nach der gesellschaftlichen Relevanz der Bereiche und der Brisanz der Texte.²²

Klasse 3.1: Die Mehrzahl der Varianten ist standardsprachlich.

²¹ Das „usw.“ bezieht sich auf die Bildungssprache und allgemeine Wissenschaftssprache.

²² Hierzu vgl. Mentrup 1984 Kap. 2. Im folgenden führe ich einige Lexeme an, die exemplarisch jeweils für Großgruppen stehen. Der Einfachheit halber stütze ich mich dabei auf die Artikel im Duden-Wörterbuch. Obwohl der Ansatz von Varianten eines Lexems der Zahl und Art nach auch vom Sprachgefühl des Lexikographen abhängt (vgl. Paul 1894, 61), habe ich die Duden-Artikel nicht überprüft, da es mir nur um die exemplarische Vorstellung bestimmter Gruppen geht.

Das von Hornung angeführte Verb *darstellen* hat im Duden-Wörterbuch 7 Varianten, von denen die 5. in zwei ‚Subvarianten‘ aufgedgliedert ist:

5. <d. + sich> a) *sich als etw. Bestimmtes zeigen, erweisen, in bestimmter Weise, Eigenart erscheinen*: [...] b) *sich durch entsprechendes Auftreten bemühen, anderen gegenüber die eigene Persönlichkeit als bedeutsam o. ä. herauszustellen*: [...]

Die ersten 5 Varianten sind unmarkiert; die 6. ist als gehoben gekennzeichnet. Als 7. Variante findet sich: 7. (Chemie) *gewinnen, herstellen*: einen Stoff auf synthetischem Weg d. [...]

Wenn ich das richtig sehe, besteht keine semantische Transparenz zwischen dieser Variante und den anderen. Damit unterscheide ich mich – bezogen auf *darstellen* – von Hornung, der auch hier von „entsprechende[n] Haupt- und Nebenbedeutungen“ in der Allgemeinsprache spricht (Sperrung von mir).

Für das von Hornung ebenfalls angeführte Verb *niederschlagen* sind im Duden-Wörterbuch 8 Varianten angesetzt, von denen die 3. mit (jur.) und die 8. mit (Chemie) markiert sind; beide halte ich für semantisch transparent:

3. (jur.) a) *nicht weiter behandeln; einstellen* (4): einen Prozeß, ein Verfahren n.; [...]; b) *erlassen* (2): Kosten, Strafen n.; c) (selten) *entkräften*: einen Verdacht n. [...] 8. (Chemie) swv. ↑ *ausfällen* (1) [...]

Bei *Familie* (2 Varianten; 1 mit zwei ‚Subvarianten‘) und *Welle* (7 Varianten) ist das Zahlenverhältnis von standardsprachlichen und varietätenspezifischen Varianten vergleichsweise ausgeglichen, wenn man bedenkt, daß bei *Familie* mit 2. (Biol.) sowohl die Botanik als auch die Zoologie gemeint sind:

systematische Einheit, Kategorie, in der näher miteinander verwandte Gattungen tierischer od. pflanzlicher Lebewesen zusammengefaßt sind: [...]

Deutlich wird an den drei letzten Beispielen ein unterschiedlicher Grad der Varietäten-Ausfächerung und der Varietäten-Beziehung zueinander: *niederschlagen*: 3. juristisch, 8. Chemie; *Familie*: 2. Biologie (= Botanik + Zoologie); *Welle*: 4. a) Physik + 4. b) Rundfunk; 5. Technik; 6. Turnen.

Auf die einzelne Varietät bezogen sind *darstellen*, *niederschlagen* (Chemie), *Familie* und *Welle* varietätenimmanent jeweils monosem, *niederschlagen* (jur.) varietätenimmanent polysem; rein fachbezogen sind *niederschlagen* und *Welle* varietätentranszendent polysem.

Als Beispiel für das Vorkommen von varietätenspezifischen und bildungssprachlichen Varianten möchte ich *Vakuum* anführen:

1. (bes. Physik) a) *fast luftleerer Raum; Raum, in dem ein wesentlich geringerer Druck als der normale herrscht*: ein V. herstellen, erzeugen; b) *Zustand des geringen Drucks in einem Vakuum* (1 a). 2. (bildungsspr.) *unausgefüllter Raum, Leere*: ein wirtschaftliches, machtpolitisches V.

Für *Falte* sind im Duden-Wörterbuch 3 Varianten angesetzt, die erste mit zwei ‚Subvarianten‘. Die beiden ersten sind unmarkiert; bei ihnen ist die Verkleinerungsform *Fältchen* möglich, nicht aber bei der dritten:

3. (Geol.) *durch Faltung entstandene, wellenartige Formung von Gesteinsschichten der Erdkruste* [...]

Bei *fallen* finden sich 4 Varianten, bei der zweiten und vierten ‚Subvarianten‘. Nur die vierte ist markiert:

4. (Geol.) a) in *Gesteinsschichten der Erdkruste Falten* (3) *bilden, entstehen lassen*: dieses Gebiet wurde damals stark gefaltet; b) <f. + sich> *aus sich heraus Falten* (3) *bilden*: die Erdkruste hat sich dort gefaltet.

Auch bei *Falte* und *fallen* möchte ich semantische Transparenz ansetzen.

Klasse 3.2: Die Mehrzahl der Varianten ist Varietäten-spezifisch.

Für *Zapfen* sind 8 Varianten, z. T. mit ‚Subvarianten‘, angesetzt: 1. (Bot.), 2. unmarkiert, 3. (Technik) a) (Holzverarb.) + b), 4. unmarkiert, 5. (Weinbau), 6. (Anat.), 7. (landsch.), 8. (österreich. ugs.). Bei *Niederschlag* finden sich vier Varianten: 1. (Met.), 2. a) (Chemie) + b) (selten), 3. (Boxen), 4. unmarkiert.

Der Artikel *Wertigkeit* sieht so aus:

1. (Chemie) *Verhältnis der Mengen, in denen sich ein chemisches Element mit einem anderen zu einer Verbindung umsetzt: Valenz* (2). 2. (Sprachw.) *Valenz* (1). 3. *Wert* (3) [...]

Für *Frosch* sind im Duden-Wörterbuch 5 Varianten angesetzt: 1. Beschreibung des Tieres, 2. kurz für Froschlurch, 3. kurz für Knallfrosch, 4. (Musik), 5. (Eishockey). Nimmt man die in VDI 3772 zusammengestellten fachspezifischen Varianten hinzu, so zeigt sich sehr schön, wie vielfältig die Ausfächerung sein kann:

(Bergbau) Grubenlampe, (Textiltechnik) Endsteg an der Webmaschine, (Hochbau) Stütze für Balken, (Tiefbau) Bodenverdichtungsgerät, (Elektrotechnik) Drahtklemme, (Fertigungstechnik) Einspannvorrichtung, (Drucktechnik) Einstellvorrichtung für Zeilenlänge am Winkelhaken, (Bürotechnik) textile Verbindung an Mappen.²³

(4) Klasse 4: Varietätentranszendente Polysemie

- (a) mindestens je eine Variante in mehr als einer Varietät,
- (b) varietätenspezifische Markierung,
- (c) varietätentranszendent polysem – varietätenbezogen z. T. monosem, z. T. polysem,
- (d) vor allem in der fachinternen und interfachlichen, aber auch in der fachexternen Kommunikation verwendet (vgl. auch Klasse 5),
- (e) zur Erklärung insbesondere der Elemente des betreffenden fachbezogenen Paradigmas in Wörterbüchern verwendet (vgl. auch Klasse 5).

Angesprochen wird ein Teil dieser Klasse – wie auch der Klasse 5 – in Hornung 1978, 101:

C. Termini, Wörter und Wortverbindungen, die spezifische Begriffe der entsprechenden Disziplin bezeichnen und die normalerweise nur von denjenigen Gruppen einer Sprachgemeinschaft gebraucht werden, die in den betreffenden Bereichen der Wissenschaft und Technik tätig sind.²⁴

Die Termini lassen sich in zwei Gruppen untergliedern:

[C.]1. Eigentliche Termini, d. h. Wörter und Wortverbindungen, die im Gesamtwort-

²³ Wie das hier mit der semantischen Transparenz aussieht, möchte ich nicht untersuchen.

²⁴ Das letztere gilt sicherlich auch für die varietätenspezifischen Varianten in Klasse 3.

schatz einer Sprache in ihren Hauptbedeutungen wissenschaftliche Begriffe benennen: ‚Oxydation‘, ‚Polymerisation‘, ‚aliphatische Reihe‘, ‚Gesetz der multiplen Proportionen‘ usw. (zu C.2. vgl. oben S. 14).²⁵

Nach meinem Ansatz sind in Klasse 4 zum einen alle Varianten, und nicht nur die „Hauptbedeutungen“, varietätenspezifisch (wie auch Hornungs Beispiele); zum anderen bezeichnen sie nur z. T. „fachspezifische Begriffe der jeweiligen terminologischen Systeme“ (Hornung) oder Nomenklaturen.

Mit *Valenz* knüpfe ich an *Wertigkeit* (vgl. oben Klasse 3.2) an, das gegenüber jenem eine standardsprachliche Variante hat:

1. (Sprachw.) *Fähigkeit eines Wortes, ein anderes semantisch-syntaktisch an sich zu binden, bes. Fähigkeit eines Verbs, zur Bildung eines vollständigen Satzes eine bestimmte Zahl von Ergänzungen zu fordern* (z. B. ich lehne die Leiter an die Wand).
2. (Chemie) svw. ↑*Wertigkeit* [...]

Vergleicht man die beiden Artikel im Duden-Wörterbuch, so zeigt sich, wie beide Lexeme wechselweise in der Erklärung des anderen verwendet werden (vgl. oben Kennzeichnung [e]), wenngleich die Nichterwähnung von *Wertigkeit* bei *Valenz* 1. im Duden inkonsequent ist.

Oxydation [...] (chem. fachspr.:.) Oxidation [...] 1. (Chemie) *Reaktion, Verbindung eines chemischen Grundstoffes od. einer chemischen Verbindung mit Sauerstoff*. 2. (Chemie, Physik) *Vorgang, bei dem ein chemischer Grundstoff od. eine chemische Verbindung Elektronen abgibt, die von einer anderen Substanz aufgenommen werden*: [...]

Karies [...] 1. (Med.) *entzündliche Erkrankung des Knochens mit Zerstörung von Knochengewebe, bes. bei Knochentuberkulose*. 2. (Zahnmed.) *akuter od. chronischer Zerfall der harten Substanz der Zähne; Zahnkaries*.

Bei *Oxydation* (wie auch bei *oxydieren*) ist 1. varietätenimmanent monosem und 2. variantenkonstant bzw. varietätentranszendent monosem (dieselbe Variante ist mehr als einer Varietät zuzuordnen). Bei *Karies* sind 1. und 2. varietätenimmanent monosem. Mit der chemisch-fachsprachlichen Schreibung *Oxidation* (wie auch *oxidieren*) ist ein Fall varietätentranszendenter Polygraphie (vgl. unten 3.4.) aufgerufen.

(5) Klasse 5: Varietäten-Immanenz

- (a) in der Regel nur Variante[n] in einer Varietät,
- (b) varietätenspezifische Markierung,
- (c) in der Regel monosem,
- (d) vor allem in der fachinternen, aber auch interfachlichen Kommunikation insbesondere auch als Terminus in Nomenklaturen u. ä., aber auch in der fachexternen Kommunikation verwendet (vgl. auch Klasse 4),
- (e) zur Erklärung insbesondere der Elemente des betreffenden fachbezogenen Paradigmas in Wörterbüchern verwendet oder in fachsprachlich-mehrsprachigen Terminologiewörterbüchern aufgelistet (vgl. auch Klasse 4).

²⁵ Die letzten drei Beispiele gehören zur Klasse 5.

Die zentrale Gruppe dieser Klasse wird gebildet von den rein fachspezifischen Termini als Bestandteilen hierarchisch ausgebauter Nomenklaturen wie etwa in der Chemie, Biologie und Botanik (vgl. ausführlicher Mentrup 1976 und 1978). Diese sind primär in lateinischer oder latinisierter Form mit entsprechenden, oft normierten Endungen und Schreibungen und oft mehrgliedrig wie etwa *Corniferae*, *Ericales*, *Ericaceae*, *Crocus candidus/sativus* und *albiflorus*, *bazillus botulinus*, *caries dentalis*; *aliphatische Reihe*, *Gesetz der multiplen Proportionen*. Hierher gehören auch *Erhaltungsdosis*, *harnpflichtig*, *diuretisch*, *Spironolacton*, *Furosemid*, *Aldosteron*, *Carbenoloxon*, *Glukokortikoide*, *Cor pulmonale*, *Coma hepaticum* u. v. m. (aus Packungsbeilagen) sowie die von Schepping 1976 angesprochenen mathematischen Zeichen und Formeln sowie rein fachspezifische Abkürzungen u. v. m.

Die oben in den Kennzeichnungen (a), (c) und (d) verwendeten Einschränkungen „in der Regel“ bzw. „insbesondere auch“ sowie die wechselseitigen Verweise von Klasse 4 und Klasse 5 aufeinander sollen darauf hinweisen:

- daß bestimmte Varianten auch in mehr als einer Varietät vorkommen können, wie es etwa für *Polymerisation/polymerisieren* (Chemie, Technik) im Duden-Wörterbuch angesetzt ist (Variantenkonstanz bzw. varietäten-transzendente Monosemie),
- daß auch mehr als eine Variante in einer Varietät vorkommt, wie etwa im Duden bei *wellern*: (Fachspr.) 1. *Weller herstellen*. 2. (*Fachwerk*) *mit Weller ausfüllen* (varietätenimmanente Polysemie),
- daß in bestimmten Fällen fachspezifische Varianten von Lexemen auch der Klasse 4 und 3 (vgl. *Familie*) als Bestandteile hierarchisch angeordneter Nomenklaturen anzusetzen sind.

Der Gesichtspunkt der semantischen Transparenz spielt bei den bisher angesprochenen Lexemen dieser Klasse wie auch bei der Klasse 4 sicherlich – zunächst prinzipiell gesprochen – eine weitaus geringere Rolle als bei der Klasse 3 oder keine, da keine standardsprachlichen Varianten existieren. Einfache Verwechslungen (Mißverständnisse) sind natürlich möglich, wovon viele Sprachwitze profitieren, wie auch schlichtes Nichtverstehen.

Doch gibt es Wortbildungen, die aufgrund der Kenntnis der Grundbestandteile und/oder der Bildungselemente und -muster zumindest vage und intuitiv An- und Aufschlüsse zulassen wie etwa *grund-/wechsel-/gegen-/kreuzgegenständig*, *streifen-/finger-/fiedernervig*, *ganzzrandig/gewimpert/gesägt/gezähnt/gekerbt* u. a., die im Bereich der Botanik varietätenimmanent für die Art der Blattstellung, des Blattansatzes, der Blattnervatur, des Blattrandes u. a. verwendet werden (vgl. auch Mentrup 1978) – anders *Cor pulmonale*, das für Nichtfachleute ‚hermetisch verschlossen‘ ist und irgendwie ‚nirgendwie‘ in die allgemeine Sprache hineinreicht.

3.4. Onomasiologischer Ansatz – Weitere Aspekte

(1) In 3.3. bin ich semasiologisch vorgegangen und habe die einzelnen Lexeme nach ihren Varianten und deren Verteilung klassifiziert. Zu der Frage, ob

und wie komplementär dazu der onomasiologische Ansatz berücksichtigt werden kann, der von einzelnen Varianten mehrerer Lexeme (d. h. mehr als eines Lexems) ausgeht, nur einige Bemerkungen.

Die in Klasse 3.1 aufgerufene chemiespezifische Variante von *niederschlagen* führt zu folgender Kette:

niederschlagen: 8. (Chemie) svw. ausfallen (1) → *ausfallen* 1. (Chemie) *gelöste Stoffe in Form von Kristallen, Flocken, Tröpfchen ausscheiden*: (Beispiele) → *ausscheiden* 4.: *von sich geben, absondern*: (Beispiele).

Damit ist ein fachbezogenes Kleinparadigma abgesteckt, das aus zwei fachspezifischen Elementen und einem standardsprachlichen besteht: systemtranszendente [Teil-]Synonymie. *Ausscheiden* gehört zu Klasse 2.1, *niederschlagen* zu 3.1 und *ausfallen* zu 4. Damit ist auch gesagt, daß die Synonyme einen unterschiedlichen Grad an Transparenz haben.

Die angeführten Substantive *Valenz* (Klasse 4) und *Wertigkeit* (Klasse 3.2) stellen sich so dar:

Valenz

1. (Sprachw.): ~~~~
2. (Chemie) ↑ Wertigkeit

Wertigkeit

2. (Sprachw.) *Valenz* (1)
1. (Chemie) ~~~~; *Valenz* (2)
3. *Wert* (3)

Die sprachwissenschaftlichen und chemischen Varianten beider Lexeme sind jeweils Synonyme: jeweils varietätenimmanente Synonymie. Betrachtet man die beiden ersten Varianten beider Lexeme insgesamt, so kann man von varietätentranszendenter Polysynonymie sprechen: mehrere Lexeme haben mehr als eine synonyme Variante in mehr als einer Varietät. Entsprechend ist bei *ausscheiden*, *niederschlagen* und *ausfallen* präziser von systemtranszendenter Monosynonymie zu sprechen.

Dieser Ansatz, d. h. eine (Monosynonymie) oder mehrere synonyme Varianten (Polysynonymie) mehrerer Lexeme in einer oder mehreren Varietäten und/oder in der Standardsprache läßt sich tabellarisch systematisieren²⁶:

	1	2	3	4	5
	Standardspr.- Immanenz	Standardspr. usw. – Im- manenz + Sprachverk.- Transzendenz	System- Transzendenz	Varietäten- Transzendenz	Varietäten- Immanenz
Monosyn- onymie	<i>zanken/streiten</i>	<i>Prämisse/Voraussetzung</i>	<i>niederschla- gen (Chemie)/ ausfallen (Chemie)/aus- scheiden</i>	<i>Hund (Berg- mannspr.)/ Lore (auch Technik)</i>	<i>Streck-/Ge- stell-/Stoß- säge (VDI)</i>
Polysyn- onymie				<i>Valenz₁/Wer- tigkeit₁ (Sprachw.) Valenz₂/Wer- tigkeit₂ (Chemie)</i>	

²⁶ Für die weißen Felder habe ich trotz einigen, wenn auch nicht verzweifelten Suchens keine Beispiele gefunden.

Insgesamt deutet sich hier die Möglichkeit an, analog zur quantitativen und auch qualitativen Auswertung der Varianten der einzelnen polysemen Lexeme auch bei synonymen Varianten mehrerer Lexeme zu verfahren und die Ergebnisse beider Auswertungen miteinander in Beziehung zu setzen. Die vorsichtige Hypothese könnte lauten: Der quantitativ meßbare Grad der system- und varietäten-transzendenten Polysemie und Polysynonymie hat [in bestimmten Fällen] irgend etwas zu tun mit der ‚Schwere‘ der Wörter in der Kommunikation, wobei zusätzlich die verschiedenen beteiligten Bereiche und Varietäten qualitativ zu gewichten sind (vgl. oben S. 45, 47 f.). Bezüglich dieser Hypothese sind die Autoren der VDI-Richtlinie 3772, 4–5 positiv entschieden:

<p>Polysynonymie: Die Verständigung wird dadurch behindert, daß für die Benennung eines Gegenstandes verschiedene Fachwörter verwendet werden. [...] In Fachbüchern, Fachwörterbüchern und technischen Regelwerken sollte stets die Vorzugsbenennung verwendet werden. Um dem Leser die Anknüpfung zu erleichtern, ist es sinnvoll, auch – deutlich abgesetzt – die anderen gebräuchlichen Benennungen aufzuführen.</p>	<p>Polysemie: Da in der betrieblichen Praxis häufig verschiedene Fächer eng miteinander verflochten sind, kann es dazu kommen, daß dieselbe Wortform mit verschiedenen Fachinhalten nebeneinander gebraucht wird und dadurch Verständigungsschwierigkeiten entstehen. [...] In solchen Fällen sollte die spezifische Verwendung durch einen Zusatz gesichert werden.</p>
--	---

(2) In Abschnitt 3. habe ich beiläufig von „Polymorphie“ und „Polygraphie“ gesprochen. Damit ist angedeutet, daß man auch weitere sprachliche Ebenen neben der -semie und -synonymie miteinbeziehen kann. Eine nur als Hinweis gedachte Skizze stellt die folgende Tabelle dar:

Verteilung Mono- oder Poly-	1 Standardspr.- Immanenz	2 Standardspr. usw. -Imma- nenz + Sprachverk.- Transzendenz	3 System- Transzendenz	4 Varietäten- Transzendenz	5 Varietäten- Immanenz
-semie	<i>haarig</i>	<i>gießen</i>	<i>niederschlagen</i> <i>Frosch</i>	<i>Oxydation</i> <i>Modul (VDI)</i>	<i>Cor pulmonale</i>
-synonymie	<i>zanken/ streiten</i>	<i>Prämisse/Voraussetzung</i>	<i>niederschlagen/ausfä- len/auscheiden</i>	<i>Valenz/Wer- tigkeit</i> <i>Hund/Lore</i>	<i>Strecksäge/ Gestellsäge/ Stoßsäge (VDI)</i>
-morphie	<i>kaputter Typ</i>	<i>gelegen sein/haben</i>	<i>die Eltern/d</i> (Biologie) <i>das Elter</i>	(fachspr.) <i>die/das</i> <i>Partikel</i>	(Sprachw.) <i>die Partikel</i>
-graphie	<i>hanebüchen</i>	<i>Fotografie/Photographie</i>	<i>Chemie/(ver- altet)</i> <i>Chymie (Paul)</i>	(fachspr.) <i>Oxydation/ (Chemie auch)</i> <i>Oxidation</i>	<i>Corpus/Korpus</i> <i>Cor pulmonale</i>

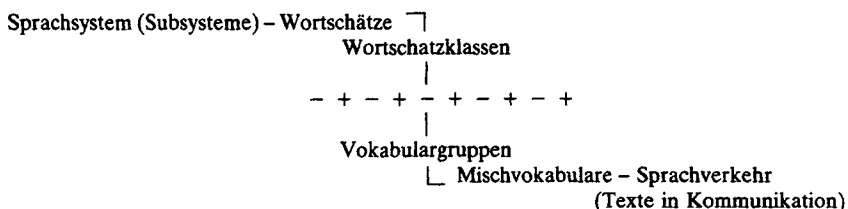
4. Ausblick

Der bisherige Ansatz der Klassifizierung ist primär sprachsystembezogen, gestützt auch auf Pauls Redeweise etwa von Schriftsprache, allgemeiner Sprache und Bedeutungen. Ziel war, dem näher zu kommen, was Paul mit „in die allgemeine Sprache hineinreichen“ meint – auch zur systematischeren Verdeutlichung der binnendeutschen Sprachenverflechtung, die sich insbesondere in der Varietäten- oder System-Transzendenz bzw. -Differenz, d. h. in den verschiedenen Varianten der einzelnen Lexeme und in den synonymen Varianten mehrerer Lexeme manifestiert: ‚binnendeutsche Schlüsselwörter‘.

Doch Paul spricht auch vom allgemein Verständlichen, von Gebrauchs- und Verwendungsweisen, von der Mannigfaltigkeit der Verwendungen sowie von den Tatsachen des Wortgebrauchs usw. und nennt als den gemeinsamen Nenner seiner drei Bereiche der Verschiedenheiten: „Wörter und Wortbedeutungen, die nicht allgemein bekannt sind, die doch leicht auch demjenigen, der nicht sprachliche und geschichtliche Studien treibt [also dem ‚einfachen‘ Sprachbenutzer] aufstoßen können“ (1896, III).

Dies und die Wiegandsche (1983, 304) Doppelcharakterisierung des Paulschen „Selektionskriterium[s]“, „benutzer- und sprachbezogene Perspektive“, zeigt die Möglichkeit an, komplementär zu 3. (Sprachsystem usw.) vom Sprachbenutzer, von der Sprachverwendung und vom Sprachverkehr auszugehen, um dem näher zu kommen, was – bedingt „durch die Verschiedenheit des Berufes“ – von den „innerhalb des engeren [Berufs-]Kreises Stehenden“, den Fachleuten, insbesondere in Texten der fachexternen Kommunikation in den Alltag des Laien hineinreicht (Paul 1894, 55), oder pragmatischer: hineingetragen wird und umgekehrt: Sprachverkehrs-Transzendenz – Gebrauchs-Transzendenz bzw. -Differenz. Denn mit dem Vorstehenden wird zwar ein Teilwortschatz klassifiziert; doch zur Beurteilung des allgemein [Un-]Verständlichen, der semantischen Schwere der Wörter in ihrer Verwendung ist auch wichtig, wann welche [Varianten welcher] Wörter welcher Klassen in welchen Situationen von wem gegenüber wem in welchen Texten gebraucht und von diesem nicht oder mißverstanden werden. Denn ‚hinter‘ oder ‚vor‘ der allgemeinen Sprache und den technischen Sprachen und ihren Wortschatzen als abstrakten oder hypostasierten Gebilden ‚stehen‘ verschiedene und unterschiedliche Sprechergruppen und ‚tragen‘ sie – wie auch entsprechende, ebenfalls inhomogene Adressatengruppen: binnendeutsche Kommunikationsverflechtung. Ich kann hier darauf ausführlich nicht mehr eingehen. Deshalb nur dies: Geht man z. B. von Texten der fachexternen Kommunikation aus und legt deren Vokabulare als Wörterbuchgegenstand fest, so zeigt sich, daß sich diese weder nur einem der Wortschätze noch nur einer der eingerichteten Wortschatzklassen zu- bzw. darin einordnen lassen. Es sind in diesem Sinne Mischtexte mit je unterschiedlichen Anteilen an den systematisch bestimmten Wortschatzen und Wortschatzklassen: Mischvokabulare. Angedeutet ist das in 3.3. durch die Kennzeichnungen (d) und (e); verdeutlicht ist es dadurch, daß das ausgewählte Kleinvokabular ausgewählter Packungsbeilagen verschiedenen Wort-

schätzen und Wortschatzklassen zuzuordnen ist: Vokabulargruppen. Dabei sind – wie das System der Wortschatzklassen zu dem horizontal vorgestellten Schema des Systems der deutschen Sprache mit den Subsystemen und deren Wortschätzen (vgl. oben S. 7) – die empirisch erarbeiteten Vokabulargruppen vertikal zu dem horizontal vorgestellten Schema des Sprachverkehrs mit den Texten und deren Vokabularen anzusetzen:



Von der binnendeutschen Kommunikationsverflechtung aus über die Sammlung, Analyse, Ordnung und Beschreibung der Textvokabulare zur systematischen Darstellung der binnendeutschen Sprachenverflechtung – beispielsweise in einem Wörterbuch für den insgesamt sprachlich, auch fachsprachlich interessierten und informierten Laien, der zugleich ein zu informierender Laie ist.

5. Literatur

- Braunschweiger Germanisten (1982): Braunschweiger Germanisten überarbeiten maßgebendes Wörterbuch der deutschen Sprache. In: TU-aktuell. Mitteilungen des Präsidenten für die Mitglieder und Angehörigen der Technischen Universität Braunschweig. 10/82, 3–7.
- Duden-Wörterbuch (1976–1981): Das große Wörterbuch der deutschen Sprache in 6 Bänden. Herausgegeben und bearbeitet vom Wissenschaftlichen Rat und den Mitarbeitern der Dudenredaktion unter Leitung von Günther Drosdowski. Mannheim/Wien/Zürich.
- Habermas, Jürgen (1977): Umgangssprache, Wissenschaftssprache, Bildungssprache. In: Max Planck Gesellschaft Jahrbuch 1977. Göttingen 36–51.
- Henne, Helmut/Mentrup, Wolfgang (Hrsg.) (1983): Wortschatz und Verständigungsprobleme. Was sind ‚schwere Wörter‘ im Deutschen? Jahrbuch 1982 des Instituts für deutsche Sprache (= Sprache der Gegenwart Bd. 57). Düsseldorf.
- Henne, Helmut/Mentrup, Wolfgang/Möhn, Dieter/Weinrich, Harald (Hrsg.) (1978): Interdisziplinäres deutsches Wörterbuch in der Diskussion (= Sprache der Gegenwart Bd. 45). Düsseldorf.
- Hornung, Wilhelm (1978): Zur Frage der lexikalischen Ebenen im Bereich der wissenschaftlichen Kommunikation. In: Hoffmann, Lothar (Hrsg.): Sprache in Wissenschaft und Technik. Leipzig 1978, 94–103.
- Kühn, Peter/Püschel, Ulrich (1982): „Der Duden reicht mir“. Zum Gebrauch allgemeiner einsprachiger und spezieller Wörterbücher des Deutschen. In: Wiegand (Hrsg.) 1982, 121–151.
- Link, Elisabeth (1983): Fremdwörter – Der Deutschen liebste schwere Wörter? In: Deutsche Sprache 1, 1983, 47–77.
- Mentrup, Wolfgang (1976): Gemeinsprache und Fachsprachen. Überlegungen zur Methodik ihrer lexikographischen Erfassung. In: Wirkendes Wort 26, 431–443.
- Mentrup, Wolfgang (1978): Überlegungen zur lexikographischen Erfassung der Gemeinsprache und der Fachsprachen. In: Henne/Mentrup/Möhn/Weinrich (Hrsg.) 1978, 48–77.

- Mentrup, Wolfgang (Hrsg.) (1979): Fachsprachen und Gemeinsprache (= Sprache der Gegenwart Bd. 46). Düsseldorf.
- Mentrup, Wolfgang (Hrsg.) (1982): Konzepte zur Lexikographie. Studien zur Bedeutungs-
erklärung in einsprachigen Wörterbüchern (= Reihe Germanistische Linguistik
Bd. 38). Tübingen.
- Mentrup, Wolfgang (1982 a): Der Sprach- und Wörterbuchausschnitt ‚Anweisung durch
Packungsbeilage von Medikamenten‘. Zur lexikographischen Beschreibung des Voka-
bulars. In: Mentrup (Hrsg.) 1982, 1–33.
- Mentrup, Wolfgang (1982 b): ‚Schwere Wörter‘ im Deutschen. Ein neues Forschungsvorha-
ben im Institut für deutsche Sprache. In: Deutsche Sprache 3, 270–284.
- Mentrup, Wolfgang (1983): Bemerkungen zum Wörterbuch von Hermann Paul. Auch: Zur
Klassifizierung des Wortschatzes (Manuskript).
- Mentrup, Wolfgang (1983 a): Erfahrungen im Umgang mit ‚schweren Wörtern‘. Auswertung
einer Unterrichtseinheit mit Schülern und Lehrern des Moll-Gymnasiums, Mannheim.
In: Mitteilungen des Instituts für deutsche Sprache Bd. 9. Mannheim 1983, 79–96.
- Mentrup, Wolfgang (1984): Lexikographische Prinzipien – Auch zur Beschreibung ‚schwe-
rer Wörter‘. Am Beispiel von Packungsbeilagen (Arbeitstitel; erscheint demnächst).
- Mentrup, Wolfgang (1984 a): Wörterbuchbenutzungssituationen – Sprachbenutzungssitua-
tionen. In: Festschrift für Siegfried Grosse zum 60. Geburtstag. Göppingen.
- Paul, Hermann (1894): Ueber die Aufgaben der wissenschaftlichen Lexikographie mit
besonderer Rücksicht auf das deutsche Wörterbuch. Sitzungsberichte der Akad. der
Wiss. zu München, phil.-histor. Kl. 53–91.
- Paul, Hermann (1896): Vorrede. In: Paul 1897, III–VI.
- Paul, Hermann (1897): Deutsches Wörterbuch. Halle a. S.
- Paul, Hermann (1908): Deutsches Wörterbuch. 2. Auflage. Halle a. S.
- Paul, Hermann (1960): Deutsches Wörterbuch. 7. Auflage. Bearbeitet von Alfred Schirmer.
Halle a. S.
- Paul, Hermann (1966): Deutsches Wörterbuch. Bearbeitet von Werner Betz. 6. Auflage.
Unveränderte Studienausgabe nach der 5., völlig neu bearbeiteten und erweiterten
Auflage. Tübingen.
- Polenz, Peter von (1972): Sprachnorm, Sprachnormierung, Sprachnormenkritik. In: Lingui-
stische Berichte 17, 76–84. Leicht überarbeitet in: Steger, Hugo (Hrsg.) (1982):
Soziolinguistik. Darmstadt 373–384.
- Polenz, Peter von (1973): Sprachkritik und Sprachnormenkritik. In: G. Nickel (Hrsg.):
Angewandte Sprachwissenschaft und Deutschunterricht. Düsseldorf 118–167. Leicht
überarbeitet in: Heringer, Hans-Jürgen (Hrsg.) (1982): Holzfeuer im hölzernen Ofen.
Tübingen 70–93.
- Polenz, Peter von (1979): Fremdwort und Lehnwort sprachwissenschaftlich betrachtet. In:
Braun, Peter (Hrsg.) (1979): Fremdwortdiskussion (= UTB 797). München 9–31.
- Polenz, Peter von (1979 a): Resümee der Tagung. In: Mentrup, Wolfgang (Hrsg.) 1979,
317–324.
- Reichmann, Oskar (1976): Germanistische Lexikologie. 2., vollständig umgearbeitete Auf-
lage von „Deutsche Wortforschung“ (= Sammlung Metzler Bd. 82). Stuttgart.
- Sanders, Daniel (1860/1863/1865): Wörterbuch der deutschen Sprache. 3 Bde. Leipzig.
- Scharnhorst, J. (1969): Zur semantischen Struktur des Wortschatzes der deutschen Gegen-
wartssprache. In: Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunika-
tionsforschung. Bd. 22, H. 5, 502–517.
- Schepping, Heinz (1976): Bemerkungen zur Didaktik der Fachsprache im Bereich des
Deutschen als Fremdsprache. In: Didaktik der Fachsprache. Beiträge zu einer Arbeits-
tagung an der RWTH Aachen vom 30. September bis 4. Oktober 1974. Deutscher
Akademischer Austauschdienst. Bonn 13–37.
- Strauß, Gerhard (1982): Aspekte des Sprachausschnitts ‚Politik‘ im einsprachigen Wörter-
buch. Politisch-ideologische -Ismen – Lexikographisch betrachtet. In: Mentrup (Hrsg.)
1982, 34–64.

- Strauß, Gerhard/Zifonun, Gisela (1984): Versuch über ‚schwere Wörter‘: Zur Frage ihrer systembezogenen Bestimmbarkeit. In: Wiegand (Hrsg.) 1984 a, 381–452.
- Strauß, Gerhard/Zifonun, Gisela (1984 a): Überlegungen zur Semantik ‚schwerer Wörter‘ im Deutschen. Tübingen (erscheint demnächst).
- VDI 3772 (1981): Leistung und Funktion des Fachwortes in der technischen Fachsprache.
- Wiegand, Herbert Ernst (Hrsg.) (1982): Studien zur neuhochdeutschen Lexikographie II (= Germanistische Linguistik 3–6/80). Hildesheim/New York.
- Wiegand, Herbert Ernst (1983): Zur Geschichte des deutschen Wörterbuchs von Hermann Paul. In: ZGL 11.3, 1983, 301–320.
- Wiegand, Herbert Ernst (1984): Aufgaben eines bedeutungsgeschichtlichen Wörterbuches heute. In: Mitteilungen der Technischen Universität Carolo-Wilhelmina zu Braunschweig. 19, 41–48.
- Wiegand, Herbert Ernst (Hrsg.) (1984 a): Studien zur neuhochdeutschen Lexikographie IV (= Germanistische Linguistik 1–3/83). Hildesheim/New York.

Adresse des Verfassers: Dr. Wolfgang Mentrup, Institut für deutsche Sprache, Friedrich-Karl-Str. 12, Postfach 5409, 6800 Mannheim 1.